

Eine etwas andere Grubenfahrt

MARTEN. Mit der Förderung der letzten Tonnen Steinkohle wurde am 21. Dezember Abschied vom Bergbau genommen. Kurz vor Jahresende erzählen wir eine besondere Gruben-Geschichte aus Marten.

Von Beate Dönnwald

Auf diese Idee kann auch nur ein Bergmann kommen: Die Hanglage seines Gartens inspirierte den Martener Manfred Konieczny vor fast 30 Jahren dazu, seinen eigenen Bergbau-Stollen zu bauen – und ihn als Fetenraum zu nutzen. Doch der Tresen unter Tage, wo der heute 71-Jährige schon viele fröhliche Feste mit seinen Kumpel gefeiert hat, ist längst viel mehr als eine Partylocation: Im Laufe der Jahrzehnte hat sich der Martener Schacht zu einem kleinen Bergbaumuseum entwickelt. „Ich habe einfach alles, was andere wegwerfen wollten, gesammelt, um es sinnvoll für die Nachwelt zu erhalten“, sagt Manfred Konieczny.

Wie für alle Bergleute ist auch für den Martener, der sich vor vielen Jahren vom Berglehrling zum Elektrosteiger hocharbeitete und später im Industrieabbruch tätig war, dieser Dezember 2018 ein bewegender, ein schwerer Monat. Der endgültige Abschied vom deutschen Steinkohlebergbau – er tut weh. Einmal Bergmann, immer

»Ich habe alles, was andere wegwerfen wollten, gesammelt, um es für die Nachwelt zu erhalten.«

Manfred Konieczny

Bergmann. In Manfred Koniecznys persönlichem Pütt lebt der Bergbau weiter – mit vielen Erinnerungsstücken, die für ihn und seine Kumpel einen großen ideellen Wert haben. „Ich schwelge hier gerne in Erinnerungen und höre dabei am liebsten laute Musik. Highway to Hell.“

Das Ende der Bergbau-Ära: Quasi aus aktuellem Anlass hat der 71-Jährige die Redaktion zur „Grubenfahrt“ der et-



Rund 30 Grubenlampen hängen und stehen im Martener Stollen.

FOTOS DÖNNWALD



Der Kupfertresen des Casinos der Zeche Minister Stein liegt auf Kohleloren der Zeche Hansa. Die Spurlatte ist von Achenbach.



Den schwarz-gelben Bergmann haben ehemalige Lehrlinge für Manfred Konieczny aus Schrott zusammengebaut.

was anderen Art in seinen Garten eingeladen. Zum Bergbaustollen gelangt man über die „Schachtstraße“, einen schmalen Weg zwischen Wiese und Blumenbeet. Neben der Eingangstür hängt eine schwere gusseiserne Signaltafel. Bevor Manfred Konieczny seinen Stollen betritt, lässt er das „Einschlagsignal“ zum Grubenbetrieb ein Mal läuten. Dann schließt er die Tür auf, an deren Innenseite eine grell-gelbe Tafel die Signale unter Tage erklärt. 12 ist zum Beispiel das Verletztensignal, 3+3 heißt „Korb frei“. Es riecht muffig, moderig in diesem länglichen, kalten

Raum mit der gewölbten Decke. Für Manfred Konieczny keine Beleidigung, im Gegenteil. Denn: Moderig ist authentisch, ein Geruch wie unter Tage eben.

Sofort ins Auge fällt die Theke, die originell zusammengesetzt ist: Der ehemalige Kupfertresen des Casinos der Zeche Minister Stein liegt auf Kohleloren der Zeche Hansa. Die Spurlatte stammt von der Zeche Achenbach. „Testen sie mal dieses Übungsgerät der Grubenwehr“, sagt Manfred Konieczny grinsend und zeigt Richtung Wand. Das Teil sieht ein bisschen aus wie ein anti-

Fitnessstudio. 50 Kilogramm gilt es nach unten zu drücken. Nichts für schwache Muskeln. Auch der Bergbau-Laie staunt nicht schlecht, je länger er sich in diesem kuriosen Raum umschaut. Irgendwie scheint es hier alles zu geben, was im Kumpel-Leben eine Rolle spielte: Grubenlampen, Helme und Schilder sind überall verteilt, noch mehr überraschen aber ein originales Gruben-Telefon und – Tatsache – ein Unter-Tage-Klo im Gäste-WC nebenan.

Wie viele Reliquien er im Laufe der Zeit gesammelt hat, kann Manfred Konieczny gar nicht sagen. Allein die Anzahl

der Grubenlampen schätzt er auf 30. Diverse Stempel, eine Sitzbank und ein Gezähe, so nennt man die Werkzeugkiste des Bergmanns, ergänzen die Ausstellung, die gar keine Ausstellung ist.

Unterricht unter Tage

Eine Zeit lang, erzählt Manfred Konieczny, während er sich nur fürs Foto ein Bierglas hinterm Tresen schnappt, habe in seinem Stollen auch Geschichtsunterricht stattgefunden. Für die Kinder der benachbarten Grundschule. „Wir haben für sie Brote mit Butter und Salz in Zeitungspapier eingepackt, die Stullen gemeinsam gegessen und Tee aus der Kanne getrunken. Wir wollten ihnen vermitteln, wie es unter Tage zugeht, wie es hier riecht“, berichtet Margarete Konieczny.

Auch ihr Herz schlägt für den Bergbau, seine Menschen, seine Geschichten – wenn auch nicht ganz so heftig wie das ihres Mannes. „Der Bergbau ist unser Leben“, sagt Margarete Konieczny. Sie schätze vor allem die Mentalität dieser Menschen und ihre Devise „Einer für alle“, die auch über Tage und bis heute gelte.

Deutlich kürzer als eine echte Grubenfahrt dauert der Besuch im Martener Bergbau-Stollen. Nach einer halben Stunde geht es zurück ans Tageslicht. Manfred Konieczny schließt ab. Vorerst. Bis ihn wieder die Sehnsucht treibt. In seinen persönlichen Pütt. Glück auf!

Arbeiten dauerten zwei Monate

- Gemeinsam mit seinem damaligen **Vorgesetzten** hat Manfred Konieczny 1990 den Stollen in den Gartenhang getrieben. Rund zwei Monate haben sie dafür gebraucht.
- Der Stollen ist circa **acht Meter** tief, drei Meter breit und 2,50 Meter hoch.